

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

15.9.1887 (No. 70)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978044](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978044)

Ueber die Zuständigkeit des Militär- Gerichts.

Der Versuch, den Fürsten Reichskanzler unter der Anschuldigung der Beleidigung vor dem Zivilgericht zu belangen, ist, wie zu erwarten war, gescheitert. Schon vor einem Jahrzehnt hat Herr von Dieß-Daber einen ähnlichen Versuch angestellt mit dem gleichen Mißerfolge. Wir enthalten uns, schreibt die „Boss. Ztg.“, über diesen Einzelfall jedweder Betrachtung, glauben jedoch, neuerdings die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Nothwendigkeit lenken zu sollen, eine Rechtsruine, welche sich inmitten des lebendigen Zuges der Zeit erhalten hat, endgiltig abzutragen oder den Anforderungen des heutigen Rechtslebens anzupassen. Denn die Unzuständigkeit des Zivilgerichts über Personen des Soldatenstandes, auch in solchen Fragen, welche mit der militärischen Ordnung und Disziplin nichts zu thun haben, ist nicht lediglich ein Privilegium der höchsten Beamten des Reiches, sondern auch sehr vieler Personen in bürgerlichen Lebensstellungen, welche mit bürgerlichen Kreisen in Berührung kommen. Ein preussischer Landrath, welcher mit einem Mitgliede des Kreisauschusses in Streit geräth, enthüllt sich plötzlich als Offizier, fordert seinen Gegner zum Zweikampf und kann, da er der Militärgerichtsbarkeit untersteht, vor dem bürgerlichen Gericht nicht zur Verantwortung gezogen werden. Ein Gutsbesitzer, welcher aus seinen Ställen verfälschte Milch zum Markte schickt, zieht plötzlich, wenn er angeklagt werden soll, die Uniform an, und das bürgerliche Gericht hat keine Gewalt über ihn. Ein Pferdebahndirektor, welcher den Anforderungen der Behörde zum Trotz die Reinigung der Schienen unterläßt, kann vom bürgerlichen Gericht nicht belangt werden, nachdem er erklärt hat, Major z. D. zu sein. Es handelt sich hier thatsächlich um ein Vorrecht, das mit der verfassungsmäßigen Rechtsgleichheit aller Bürger schlechterdings unvereinbar ist.

Seit Anfang dieses Jahrhunderts ist von aufgeklärten Staatsmännern die Beschränkung der Zuständigkeit des Militärgerichts unablässig gefordert worden, und als in Preußen die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, verlangte kein Geringerer als Friedrich Wilhelm III. die Beschränkung der Militärgerichtsbarkeit auf bloße Dienstsachen und Dienstvergehen. Leider hatten in der betr. Kommission, nachdem Stein durch das Nachwort Napoleons verdrängt worden war, die Gegner der Reform die Mehrheit.

In der Folgezeit ist der Gedanke dieser nothwendigen Reform niemals ganz zur Ruhe gekommen. Der Reichstag hat, wie schon früher das preussische Abgeordnetenhaus, wiederholt das Verlangen ausgesprochen, daß der militärische Prozeß mit den Garantien des bürgerlichen Strafprozesses umgeben und die Kompetenz der Gerichte zeitgemäß verändert werde. Wir hoffen daher, daß auch in Deutschland über kurz oder lang ein Verfahren beseitigt werde, welches die Rechtseinheit ohne Noth durchbricht und die Armee zu einem Staate im Staate, die Zivilbevölkerung aber zu Bürgern zweiter Klasse macht.

Aus dem Reiche.

— In Stettin, wo der Kaiser Montag Nachmittag eingetroffen ist, finden große Kaiserfestlichkeiten statt. Dienstag 11 Uhr erschien der Kaiser zur Parade. Er stand über 1½ Stunden im Wagen. Feldmarschall Graf Moltke führte das Regiment Nr. 9 vorüber. Die Kriegervereine waren 10 000 Mann hoch erschienen. Die Kopenhagener Abendblätter enthielten nicht die leiseste Andeutung, daß der Zar nach Stettin reisen wird.

— Regierungsbaumeister a. D. Kessler ist nun auch aus Eisenach ausgewiesen.

— Zur bulgarischen Frage bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende hochoffizielle Auslassung: „Der „Pester Lloyd“ behauptet, aus Konstantinopel werde dem Fürsten Bismarck hartnäckig imputirt, er habe sich zum Vermittler in der Affäre Ernroth „direkt angeboten“. Diese Behauptung beruht auf Erfindung. Wenn sie wahr wäre, so hätte das deutsche Kabinett die von der Pforte gewünschte Vermittlung nicht ab-

lehnen können; dies ist aber bekanntlich geschehen. Deutschland ist mit der Entsendung des Generals Ernroth nicht nur seinerseits einverstanden, sondern auch bereit, anderen Mächten das Eingehen auf diesen Plan zu empfehlen, wenn derselbe zuvor von den dabei beteiligten Kabinetten, der Pforte und Rußland, amtlich in Antrag gebracht sein wird. Die Pforte aber wünschte, daß Deutschland ohne vorgängigen türkischen oder russischen Antrag, im eigenen Namen den anderen Mächten die Ernennung eines russischen Generals zum Statthalter vorschlagen möchte. Durch ein solches Vorgehen würde Deutschland eine Verantwortlichkeit in orientalischen Fragen übernehmen, die ihm bisher nicht obliegt.“ Zu gleicher Zeit giebt das offiziöse Blatt einen Artikel des offiziösen Pester „Egyeretes“ wieder, in welchem ausgeführt wird, daß die Klage, Deutschland habe Oesterreich in der bulgarischen Frage im Stich gelassen, durchaus unbegründet sei. „Darüber dürfen wir uns nicht wundern, daß man in Wien die Interessen unserer Monarchie und in Berlin die Interessen Deutschlands für maßgebend betrachtet. Das Ziel der deutschen Politik war und bleibt die Isolirung Frankreichs, um zu verhindern, daß diese Macht sich mit einer anderen Macht, insbesondere mit Rußland, verbinden könne, und wenn Deutschland durch dieses Bestreben in der Frage der Mission Ernroth auf die Seite Rußlands geführt wurde, so sehen wir darin keine besondere Ursache zur Unruhe, denn es ist das schließlich nur eine vorübergehende Stellungnahme und kann in keinem Falle dahin führen, daß die Geltendmachung unserer wesentlichen Interessen von Seite Deutschlands auf ernste Hindernisse stößt.“

Rußland.

— In den böhmischen Städtewahlen haben die Deutschen ihre sämmtlichen Sitze behauptet.

— In Bulgarien regt sich die Opposition. Der verdeckte Russenfreund Karaweloff schreibt Zeitungsartikel und nannte kürzlich die Sobranje und den Regenten illegitim. Das Volk warf ihm die Fenster ein. In Rumänien wählen die offenen Russenfreunde: Zankoff u. s. w. Die radikalen Battenberger haben ihre Stütze am Präsesen von Ruskischuk Mankow, der sich jetzt verantworten soll.

— Ferguson erklärte im englischen Unterhause, der englische Consul in Samoa sei angewiesen, strenge Neutralität zu beobachten. Die Regierung habe von der deutschen Regierung die Versicherung erhalten, daß die auswärtigen Beziehungen Samoas, speziell die der drei Vertragsmächte, von der Aktion Deutschlands nicht berührt werden. Harcourt protestirt sehr energisch gegen die Einmischung in das öffentliche Versammlungsrecht, wozu dieselbe nach dem gemeinen Recht durchaus nicht befugt sei. England dürfe eine Vergewaltigung des Versammlungsrechtes nicht dulden. Der Generalsekretär für Irland, Balfour, erwidert, er könne nur wiederholen, daß bei den Vorgängen in Mittelstown die Polizei lediglich in Selbstverteidigung gehandelt habe und daß deren Vorgehen vollständig gerechtfertigt war. Die Regierung werde unentwegt bei ihrer Politik beharren, um den sozialen Beschwerden abzuhelfen und die Ordnung mit Festigkeit erhalten. Dieser Politik werde es schließlich doch gelingen, die Irländer zu versöhnen.

— Der irische Abgeordnete O'Brien wurde in Ringstown verhaftet, während er sich von Labouchere an Bord des nach England abgehenden Packetbootes verabschiedete. Die Polizei fürchtete augenscheinlich, er wolle sich nach England begeben, wo seine Verhaftung unmöglich gewesen wäre. Es wurde ihm jedoch gestattet, die Nacht in seinem Hotel zuzubringen, von dessen Balkon er eine ungeheure Volksmenge haranguirte. — Bereits wird von einem neuen blutigen Konflikt in Irland gemeldet. In der Nacht zum Montag fand zwischen einer Polizei-Patrouille und einer Mondscheinler-Bande, die bei Lisdoonvarna in Irland ein Haus angreifen wollte, ein Zusammenstoß statt, in welchem der Offizier der Patrouille getödtet und (nach der ersten Meldung) acht Mann der Bande verhaftet wurden.

Großherzogthum.

Oldenburg, 14. Septbr.

— Während der am 17. Oktober beginnenden Schwurgerichtsperiode gelangen ca. 12 Verbrechensfälle zur Aburtheilung, darunter u. A. auch die beiden Mordprozesse gegen Duden aus Jever, welcher bekanntlich seine Frau erschossen haben soll, und voraussichtlich auch der Sager Doppelmord. Duden, welcher kurz nach dem Morde sich schuldig bekannt, soll, wie verlautet, sich jetzt hartnäckig auf's Leugnen legen. Man darf deshalb auf den Ausgang dieser Sache umsomehr gespannt sein, als es an direkten Beweismitteln fehlen und die Anklage sich wesentlich nur auf Indizien stützen soll.

Liste der ausgelooften Geschworenen: Landwirth Focke Hinrichs, Friedrich-August-Groden, Proprietär Bernh. Bruns, Nadorst, Landmann Gerb Deltjen jr., Jaderberg, Proprietär Herm. Bunnemann, Ovelgönne, Baumann Arend Hinrich Wieling, Sandhatten, Ziegelfabrikant Gerh. Fuhrken, Strohausen, Mühlenbesitzer Wilhelm Gloystein, Wardenburg, Landmann Diedrich Gerhard Hanken, Jettel, Baumann A. Hinr. Hohenböcken, Bookholzberge, Hausmann E. G. Battermann, Oberrege, Hausmann Herm. Meyer, Lehmden, Hausmann Diedr. Töpken, Querenstede, Hausmann Herm. Feldhus, Feldhus, Geh. Hofkassalist Hinrich August Mehnen, Oldenburg, Feuerhausmann Hinr. H. Luks, Süderfshweiburg, Archiv-Registrator Wilh. Rohde, Oldenburg, Kaufmann J. S. Herz, Jever, Hausmann Gerhard Heinemann, Oberhausen, Kaufm. Fritz Caesar, Behta, Bäckermeister Bernhard Detjen, Osterburg, Weißgerber J. H. A. Langemann, Delmenhorst, Zeller August Hengemühle, Böen, Landmann Jürgen Hinrich Bruns, Borbeck, Halbkötter und Rheder Hermann Hinrichs-John Neil, Lange, Baumann Johann Hinrich Lönjes, Haverkamp, Kaufm. Heinr. Goyer, Eversten, Kaufmann Joh. Moikow, Wildeshausen, Kaufmann E. Gullen, Barel, Hausmann Joh. Silbers, Eghorn, Hausmann Gerh. Brünjes, Dohlt.

o Eine sehr lehrreiche und zugleich interessante Tour machte am Sonntage der Imker-Verein zu Oldenburg und zwar per Wagen nach Loy. Die Mitglieder Ostmanns-Osterburg, Suhrkamp-Kreienbrück und Schütte-Eversten hatten je ein Gespann zur Verfügung gestellt. In Loy waren bei Ankunft der Oldenburger Imker schon zahlreiche Imker versammelt. Dort besichtigte man die Bienenstände der Mitglieder Wempe-Elsfleth und Ostermann-Loy und lernten die Anwesenden den Betrieb mit Bogenstülpern kennen. Auch hielt Herr Wempe einen höchst interessanten Vortrag über die Behandlung der Bienen in diesen Wohnungen, während Herr Ostermann über die Einwinterung sprach und empfahl, nur Stöcke einzuwintern, welche genügenden Honigvorrath und soviel Volk hätten, daß sie alle Waben bis unten belagern. Weil dies aber nicht alle Zeitbimmen thun, so müßte im Herbst vereinigt werden und damit wäre das scheußliche Abschweffeln der Bienen auch fast beseitigt. Zwei Mitglieder des Vereins besichtigten die Ausstellung in Hannover mit Bienen. Sonst scheint aus Oldenburg nichts angemeldet zu sein. Die Herren Ostermann und Wempe haben den auswärtigen Imkern sehr genuehreiche Stunden bereitet und hat die Tour nach Loy insofern ihren Zweck erreicht, als sie vielen Imkern Anregung gegeben hat.

— Zum Kramermarkt trifft das große Zaubertheater Ben Ali Bey, das zur Zeit in Berlin Vorstellungen giebt, hier ein.

— Vorgestern Abend, kurz vor Ankunft des 8 Uhr 17 Min. von Wilhelmshaven einlaufenden Zuges, passirte ein mit Fracht beladenes Fuhrwerk des Bierbrauereibesizers Haslinde die Nadorsterstraße zur Stadt hinein. Als das im vollen Trabe heransahrende Fuhrwerk nur noch ein paar Schritte von der geschlossenen Barriere entfernt war, bemerkte der Fuhrmann in der Dunkelheit erst die Sperrung und dirigitte er dann noch eben rechtzeitig genug die Pferde nach links auf den Kasernenplatz. Wäre das Fuhrwerk in die Barriere hineingerathen, dann hätte es jedenfalls leicht ein großes Malheur geben können, denn kurz nachdem das Fuhrwerk auf den Kasernenplatz abgebogen war, brauste

der Zug vorbei. — Dieser Vorfall gab zu erkennen, daß es im Interesse der Sicherheit für Leben und Eigentum der das Bahngelände passierenden Fuhrwerke höchst geboten ist, eine bessere Beleuchtung der Barriere herbeizuführen. Eine Gasflamme in unmittelbarer Nähe der Barriere würde vielleicht schon genügen.

— In der Nacht zum 8. Juli cr. wurde bekanntlich beim Uhrmacher G. Schmidt in Elsketh ein Uhrendiebstahl verübt. Gestern wurde vom hiesigen Landgericht der Einbrecher Bäcker H. Kallenbach, der des gen. Einbruchdiebstahls geständig war, zu 4 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust u. s. w. verurtheilt. Der Mitangeklagte Schlosser Chamilla aus Stühren wurde von Strafe und Kosten freigesprochen. Das Gericht nahm an, daß er um den Diebstahl gewußt, aber nicht, daß er Wache gestanden habe.

— „Der verlorene Sohn. Anzug blau. Mit einem Puppenwagen.“ So rief am Montag ein Dienstmann Straß' auf Straß' ab im Haarenthorviertel. Alles half suchen, und siehe da, am Steinweg wurde der kleine zweijährige Durchgänger aus der Westerstraße aufgefunden. Der Dienstmann nahm den Kleinen auf den Arm und brachte ihn zu Müttern. Sie hatte schon Alles abgesehen und ungezählte Male in Herzensangst den Namen des Kleinen gerufen. Da wurde er ihr nun wohlbehalten wieder zugetragen. Der Dienstmann erhielt Dank und Lohn, daß er sich seiner Aufgabe so geschickt entledigt hat.

— Der „Club Harendor“ hielt am Sonntag den 11. d. M. in der Rudelsburg unter reger Theilnahme das erste Tanzkränzchen ab. Wünschen wir dem neugegründeten Vereine ein gutes Gedeihen! Hoffentlich wird das zweite Tanzkränzchen bald folgen.

— Ein Seeigwalspaar, welches nach hier verjähren worden ist, hielt sich längere Zeit am Teich hinter dem Waldschlößchen auf, bis es einem Taugewicht von einem Jungen gelang, eines der niedlichen, weißen Thiere mit aschgrauen Flügeln wegzuschleichen. Er bediente sich dazu eines sog. Flittjens, ein Instrument, das in der Hand etlicher Hunden neuerdings wieder allerlei Unfug anrichtet. Man hört von eingeschossenen Fensterscheiben und angeschossenen Gesichtsbäcken u. s. w. Die Eltern mögen auf die Taten der Söhne, in die das Flittje bekanntlich prächtig paßt, fleißig Acht haben, sonst tragen sie die Unkosten der Schießübungen.

— **Osternburg**, 14. Sept. Zwei schreckliche Unglücksfälle verursachen hier lebhafteste Bewegung; der eine ereignete sich am Langen Weg, der andere an der Bremer Chaussee. Das 3jährige Kind des Schlachtermeysters Hanich gerieth gestern gegen Abend dicht beim elterlichen Hause unter die Räder des Sandwagens des Herrn Seghorn. Der schwer beladene Wagen ging dem Kind über beide Beine weg, den Knochen des einen vollständig zertrümmernd, und das andere ebenfalls schwer beschädigend. Hanichs hatten nur das eine Kind; der Schmerz der Eltern läßt sich nachfühlen. Im zweiten Fall sind dem betr. Kind wenigstens alle Todesqualen erspart geblieben. Es ist der zweijährige Sohn des Kaufmanns Joh. Willers, welcher gestern Nachmittag in die Kalkkuhle auf einem Neubau in der Nachbarschaft gefallen ist. Die Kalkkuhle war angefüllt mit frisch gelöschtem Kalk. Das Kind spielte mit seiner vierjährigen Schwester in der Nähe. Plötzlich kam die Aeltere zu den beschäftigten Arbeitern gelaufen und machte sie darauf aufmerksam, daß ihr Bruder in der Grube verschwunden sei. Man zog das Kind als Leiche heraus. Die betr. Kalkkuhle befindet sich nicht weit von der Straße, und die Gefahr zu verunglücken, liegt für Kinder außerordentlich nahe.

— **Oberlethe**, 12. September. Alljährlich, „wenn die Schwalben heimwärts zieh'n“ und die Kohlblätter zur Reife gehen, wird unser Ort von einer gefürchteten Plage, der Schweinepeste, heimgesucht. Nicht, als ob diese werthvollen Thiere dem Rothlaufe oder einer anderen bössartigen Krankheit zum Opfer fielen — derartige Seuchen kommen hier glücklicherweise nur vereinzelt vor — die sonst so häuslichen Thiere werden vielmehr plötzlich von einer großen Wandlerlust ergriffen und „laufen im Dorfe herum — für wild“. Sie beharren dann gelegentlich den einen oder anderen Einwohner, oder vielmehr dessen Ader, Garten und Futtervorräthe, mit ihrem Besuch. Die Thiere befinden sich dabei natürlich sehr wohl und sind am Ende der Wanderzeit „fett und wohlgerathen“. Nicht so wohl aber befinden sich bei den Besuchen die unfreiwilligen Gastgeber. Diese haben daher wiederholt schon Beschwerde erhoben und hat infolge dessen das Großherzogth. Amt Oldenburg vor einigen Tagen den Chausseeaufseher Freck hierf. als sog. Feldschütze bestellt und denselben mit entsprechender Anweisung versehen. Fr., der hier allgemein als ein tüchtiger, gewissenhafter Beamter bekannt ist, wird hoffentlich in kurzer Zeit die sog. Schweinepeste heilen, indem er jedes Schwein, welches er auf der Landstraße ohne Reisepaß oder auf fremdem Grund und Boden ohne Jagdschein antrifft, in Ripkens Arrestlokal bringt. Entree 1 Mk. — In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag sind am münsterschen Damm von ruckloser Hand mehrere Steine und Pfähle

ausgerissen. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden, und war schon heute morgen ein Gendarm aus Oldenburg zur Untersuchung hier. Hoffentlich gelingt es, die Frevler aufzufinden, damit dieselben ihren wohlverdienten Lohn in Empfang nehmen können.

— **Strohausen**, 13. September. Ueber einen Selbstmordversuch wird uns berichtet: Gestern Abend gegen 7 Uhr versuchte der kommissarische Grenzaufseher J. hier selbst, welcher hier erst kurze Zeit im Dienste steht, seinem Leben ein frühes Ende zu machen. Der Sachverhalt wird kurz wie folgt erzählt: J. soll am Mittage des gestrigen Tages sich eine ganz geringfügige Vernachlässigung im Dienste haben zu Schulden kommen lassen, wobei er von einem höheren Vorgesetzten betroffen wurde. Nun befürchtete er, daß seine definitive Anstellung, welche er, da er noch auf Probendienst stand, demnächst erwarten durfte, nicht erfolgen würde. Dieses erweckte in J. eine düstere Stimmung, die auffällig wahrgenommen wurde. Zur genannten Zeit feuerte er alsdann einen Schuß aus einem Revolver auf sich ab, um sich zu tödten. Die Miethsfrau, bei welcher er als unverheirathet wohnt, allarmirte sofort nach dem gefallenem Schusse einige Männer aus der Nachbarschaft, welche J. im Garten liegend vorfanden. Der Schuß hatte indessen nur den Kopf gestreift, so daß der Unglückliche mit einigen Verletzungen davonkam. Da man eine Geringfügigkeit für gewöhnlich nicht als Motiv einer solcher unseligen That betrachten kann, so sucht man natürlich nach anderen Gründen. J. soll momentan etwas an Geistesstörung leiden, so daß, wie wir hören, vergangene Nacht und auch bei Tage wachsame Aufsicht nöthig war. Er hatte sich bereits in der kurzen Zeit, wo er unserer Bürgerschaft angehörte, wohl überall Achtung und Vertrauen erworben. Er war früher Wachtmeister bei einem schlesischen Kavallerie-Regimente. Im Befinden des J. ist baldige Besserung zu erwarten.

— **Dauelsberg**. Der Kolonistenbestand auf unserer Arbeiterkolonie hat sich im Augustmonat um 1 vermindert; es sind zur Zeit 31 Kolonisten da; zugegangen sind im vorigen Monat 14 Kolonisten, von denen einer aus dem Oldenburgischen (Amt Oldenburg) gebürtig ist und 3 geborene Bremer sind; abgegangen sind im August 15, von denen 1 durch Vermittelung der Kolonie feste Stellung erhielt; dem Gewerbe nach sind unter den 31 Kolonisten, welche den zeitigen Bestand ausmachen, 4 Kaufleute und Kommissar, 1 Maurer, 1 Maler, 3 Schuhmacher, 3 Schreiber, 2 Schlosser, 1 Tischler, 1 Zimmerer, 1 Zigarrenfabrikant, 1 Kürschner, 1 Bergmann, 1 Former, die übrigen gewöhnliche Arbeiter; die Verpflegungskosten haben im vorigen Monat pro Mann und Tag 29,65 Pf., also reichlich 29 $\frac{1}{2}$ Pf. betragen.

— **Delmenhorst**, 14. Septbr. Gestern Vormittag ist das dem Uhrmacher Hinr. Horstmann zu Vochhorn gehörende am Thiergarten belegene Haus, bewohnt von dem Arbeiter G. Horstmann, dem Korbschneider Stubbe und dem Kostgänger Hunte mann, total abgebrannt. Das Feuer ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Boden entstanden und griff so rasch um sich, daß die Bewohner genug zu thun hatten, um nur das Wichtigste zu retten. Der Familie Horstmann gelang es denn auch, die Betten und verschiedene Möbel herauszuschaffen, während ihr zwei Ziegen, Korn, Heu und Stroh, Kleidungsstücke, Kisten, Koffer etc. verbrannten. Stubbe konnte nichts mehr retten, dem Hunte mann sind zwei Hundertmarkscheine, die er in seinem Koffer aufbewahrte, verbrannt. In Lebensgefahr schwebte ein Kind des Stubbe, welches noch im letzten Augenblick von dem Nachbar H. Cordes aus den Flammen geholt wurde. (D. N.)

— **Oldenb. Postbentel**. Ueber unliebsame Vorkommnisse (Schlagen der Mädchen) in der ersten Klasse der höheren Töchterschule zu Barel (Herr Rektor Buchheister) wird dem „Gem.“ zufolge vielfach Klage geführt. — Die zum Besten der Idiotenanstalt vom Cloppenburgischen Gesellenverein veranstalteten dramatischen Aufführungen haben eine Einnahme von über 100 Mk. ergeben. — In Lastrup fiel ein Mann aus der Bodenkule und war sofort eine Leiche. (B. J.) — Das Konzert des Singvereins in Feyer hat eine Einnahme von ca. 125 Mk. für die Idiotenanstalt abgeworfen.

— **Wilhelmshaven**. Ein schreckliches Unglück ist in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag einem Knechte des Fuhrunternehmers Bahr zugestoßen. Als derselbe gegen 12 Uhr mit einem kohlenbeladenen Wagen über die zur Werft führenden Geleise fuhr, stürzte er vom Wagen herunter, wobei er mit dem rechten Fuße in die eiserne Wagenkette gerieth. Die Pferde gingen weiter und schleiften ihn mit. Um Hilfe rufen konnte er nicht, da seine Blouse sich fest um den Kopf gewickelt hatte. Der Fuß wurde ganz verdreht und zerfleischt, Kopf, Arm und Rücken arg verletzt. Vor der Hauptwache wurde der Unglücksfall entdeckt, und der Unglückliche in einem Tragkorbe sofort zum städtischen Krankenhaus gebracht, wo aber die Aufnahme verweigert wurde, weil erst ein Aufnahmeschein beigebracht werden mußte. Einen solchen zu beschaffen war den Hülfeleistenden in der späten

Stunde nicht möglich, und so mußte der Bedauernswerthe noch längere Zeit in der jammervollen Lage zubringen, bis er endlich im Werftkrankenhaus Aufnahme fand. Dort wurde ihm am anderen Morgen das rechte Bein bis zum Knie abgenommen. Sein Zustand soll sehr bedenklich sein. — Prinz Ludwig von Bayern ist Montag Mittag abgereist, nachdem Sonntag Vormittag das Geschwader aufgelöst worden ist. Wie verlautet soll das Schulgeschwader, aus den Kreuzerregatten „Stein“, „Moltke“, „Gneisenau“ und „Prinz Adalbert“ bestehend, Wilhelmshaven am 1. Oktober unter dem Befehl des Kontre-Admiral v. Rall verlassen, um eine Reise nach der westafrikanischen Küste anzutreten, von wo es die süd- und mittelamerikanischen Stationen besucht, um dann gegen Ende April in Kiel einzutreffen. Das Panzerschiff „Friedrich Karl“ und der Aviso „Pommerania“ sollen für längere Zeit außer Dienst gestellt werden. An Stelle des ersteren soll zunächst die „Rize“, dann „Kronprinz“ die Nordsee station übernehmen.

Allerlei.

— In den schönen Räumen des Seehospizes zu Norderney sind seit 1. Juni d. J. rund 400 Kinder mit den besten Erfolgen behandelt worden. Geraume Zeit hindurch waren sämtliche 250 Plätze belegt, so daß verschiedene Anmeldungen für den Monat August auf die Monate September — Oktober verwiesen werden mußten. Zur Zeit sind noch ca. 150 Kinder im Hospiz zur Kur anwesend.

Auch für die Winterkur liegen bereits mehrfache Anmeldungen vor und es ist zu erwarten, daß der überaus heilsame Einfluß eines ausgebreiteten Winteraufenthaltes im Norderneyer Hospiz besonders für scrophulöse Kinder sowohl von Laien als Ärzten mehr und mehr gewürdigt werden wird. Allerdings wird bei Scrophulose schwereren Grades eine längere Kur in Aussicht genommen werden müssen und da leider die unbemittelten Eltern die Kosten selten im vollen Umfange zu tragen im Stande sind, das Hospiz eigenes Vermögen für Unterstützungszwecke aber leider nicht besitzt, so haben der Kurator und der ärztliche Direktor des Hospizes in diesen Tagen einen Aufruf an wohlhabende Menschenfreunde versandt, in welchem um Gaben zu solchem Zwecke gebeten wird. In dem Aufrufe heißt es u. A.:

„Sollen die hochgespannten Erwartungen, welche bei der Errichtung des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seelküsten von dem vereinigten Geheimen Medizinalrath Beneke gehegt wurden, und welche Se. Majestät den Deutschen Kaiser Wilhelm zu der hochherzigen Gabe von 250 000 Mk. aus dem Reichsdispositionsfonds für das Norderneyer Hospiz bewogen und Ärzte und viele Menschenfreunde in ganz Deutschland zur thatkräftigen Unterstützung veranlaßten, in vollem Umfange zur Verwirklichung kommen, so muß die öffentliche Meinung mit allem Nachdruck auf die große Heilkraft hingewiesen werden, welche bei vielen Krankheitsfällen erfahrungsmäßig der Winteraufenthalt in Norderney auszuüben vermag. In unserem sehr unvollkommenen provisorischen Norderneyer Hospiz und ebenfalls in Wyk a. Föhr sind seit Jahren schwere Scrophulose und andere Erkrankungen durch den Winteraufenthalt zur Heilung bezw. zum Stillstande gekommen und die ausgezeichneten, auf die Winterkur berechneten Einrichtungen unseres neuen Hospizes verbürgen vermehrte Erfolge.“

Leider begegnet eine Winterkur in Norderney noch immer einem weit verbreiteten Vorurtheil, welches wirksam erst allmählich durch thatächlich erzielte Kurerfolge bekämpft werden kann. Gelingt es, im nächsten Winter an einer etwas größeren Anzahl von Kindern, welche an Scrophulose oder allgemeinem Schwächezustand leiden, wiederum die außerordentliche Heilkraft eines ausgedehnten Aufenthalts in Norderney festzustellen, so würde damit der gesammten Gesundheitspflege ein folgenschwerer praktischer Dienst geleistet sein. Man würde dann nicht mehr zögern, diejenigen leidenden Kinder, welche bislang mit keinem oder nur sehr geringem Erfolge oft Jahre hindurch in großen städtischen Krankenhäusern verbringen, dem Seehospiz zuzuführen und dadurch dasselbe zum Segen der Kinderwelt seinem eigentlichen großen Zwecke dienstbar zu machen.

Die nächste Aufgabe aller Freunde unserer Bestrebungen ist es nun, dahin zu wirken, daß für den kommenden Winter dem Norderneyer Hospiz geeignete kranke Kinder überwiesen werden. Bislang liegen erst wenige Meldungen vor, und es soll jetzt der Versuch gemacht werden, größere Geldmittel behufs Unterstützung armer leidender Kinder bei einer Winterkur herbeizuschaffen. Es ergeht daher die herzlichste Bitte an alle Freunde des Vereins für Kinderheilstätten, die unterzeichnete Verwaltung des Seehospizes zu Norderney in der angegebenen Richtung durch Sammlung von Geldern thatkräftig zu unterstützen. Sollte Jemand größere Mittel zur Verfügung zu stellen geneigt sein, so würde die Verwaltung dem betreffenden Geber gern das Recht zugestehen, derselben die Kinder vorzuschlagen, für welche in erster Reihe die Unterstützung verwendet werden soll.“

Die obige Bitte hat bereits einigen Erfolg gehabt; es sind außer manchen kleinen Beiträgen auch Gaben von M. 600, 200, 300, 400 zc. eingegangen. Der Kurator des Hospizes, Bankdirektor Thorade in Oldenburg, und der ärztliche Direktor, Herr Dr. Lorent in Nordenney, ertheilen auf Anfragen bereitwilligst weitere Auskunft.

Hannover, 12. Sept. Der als welfischer Agitator bekannte Pastor a. D. Grote, kurze Zeit hier Bürger- vorsteher, der 1872 nach seiner Verurtheilung in einem politischen Prozesse nach der Schweiz flüchtete und von dort aus literarisch im Sinne der welfischen Partei thätig war, ist in Basel an einem Schlaganfall im 62. Jahre gestorben.

Leipzig, 12. Sept. Unter dem Verdachte des Brudermordes wurde hier der 20 jährige Anton Bodaril aus Woronez verhaftet.

— Lehrer: „Warum hat der liebe Gott die Kartoffel wachsen lassen?“ Kind: „Damit die armen Leut' auch jemand hab'n, dem's die Haut abziehen können.“

— Aus Kalan. Adam und Eva sind vor dem Sündenfalle nicht die einzigen Menschen im Paradiese gewesen, sie haben damals schon Nichten gehabt, den in der Bibel steht: da sprach die Schlange zum Weibe: „Ihr werdet mit n(N)ichten des Todes sterben.“

— Die Mitgift. Auf dem Schulwege sagte ein kleines Mädchen zu einem Knaben: „Ja, wenn ich Dich heirathen soll, dann muß ich auch erst wissen, was Du mitbekommst.“ — „Alle Tage zwei Käse- stullen!“ lautete die Antwort.

— In welchem Verhältnisse leben Wagen und Pferde zu einander? — Antwort: In einem gespannten Verhältnisse.

— Ein Bauer besuchte in München die Blumen- ausstellung und erzählte dieses daheim mit folgenden Worten: „Im Glascherbenpalast bin ich a g'wen. Miti da hatt's Nadi geb'n!“

— Im Wohlthätigkeits-Bazar. „Kaufen Sie mir einen Ruß ab, es ist für die armen Waisen!“ ruft die schöne Frau von L. dem Grafen B. zu. — „Was ist der Preis?“ — „Tausend Mark!“ — „Ich bitte um einen halben!“ sagt der Graf und legt fünf- hundert Mark hin.

— Logische Beweise für die Nothwendigkeit der Handwerker. Nach Adolf Brennglas [Glashbrenner.] Posamentirer. Gabe es keine Posamentirer, so gäbe es auch keine Bänder; gäbe es keine Bänder, so wäre auch kein Band der Liebe; hörte die Liebe auf, so gäbe es auch keine Dichter; gäbe es keine Dichter, so gäbe es auch keine Phantasie; gäbe es keine Phanta- sie, so könnte man sich auch z. B. keine rothen Adler denken; könnte man sich keine rothen Adler denken, so könnte man auch an kein Wunder glauben, ergo muß es auch Posamentirer geben. Riemer. Gabe es keine Riemer, so gäbe es auch keinen Zügel; gäbe es keine Zügel, so wäre auch keine Ordnung; wäre keine Ordnung, so existirte auch kein Staat, ergo muß es Riemer geben. Schlachter. Gabe es keine Schlachter, so blieben alle Ochsen und Schöpfe leben; blieben alle Ochsen und Schöpfe leben, so hätten zuletzt die Völker keinen Raum mehr; hätten zuletzt die Völker keinen Raum mehr, so würden sie sich drängen; würden sie sich drängen, so könnte der Krieg nicht vermieden werden; der Krieg muß aber vermieden werden, ergo muß es auch Schlachter geben. Schlosser. Gabe es keine Schlosser, so gäbe es auch keine Schlösser; gäbe es keine Schlösser, so existirten auch keine Spigbuben; gäbe es keine Spigbuben, so ginge Alles ernstlich her; ginge Alles ernstlich her, so wären keine Behörden nothwendig, so gäbe es auch keinen Fiskus; es giebt aber einen Fiskus, ergo muß es auch Schlosser geben. Schneider. Gabe es keine Schneider, so müßte man seine Orden an die nackte Brust stecken; müßte man seine Orden an die nackte Brust stecken, so wäre es besonders für Diejenigen schmerzlich, Orden tragen zu müssen, welche viele haben; es soll aber für Nieman- den schmerzlich sein, Orden zu tragen, ergo muß es auch Schneider geben. Töpfer. Gabe es keine Töpfer, so gäbe es wahrscheinlich auch keine Töpfe; gäbe es wahrscheinlich keine Töpfe, so könnte auch wahrscheinlich nichts gekocht werden; könnte wahrschein- lich nichts gekocht werden, so gäbe es keine Kongresse; gäbe es keine Kongresse, so könnte auch nichts gekocht werden; gekocht wird aber immer etwas, ergo muß es auch Töpfer geben. Maurer. Gabe es keine Maurer, so würden auch keine Häuser gebaut; würden keine Häuser gebaut, so baute man auch keine Paläste; baute man keine Paläste, so gäbe es auch keinen dummen Hochmuth; gäbe es keinen dum- men Hochmuth, so liebten sich alle Menschen wie Brüder; alle Menschen lieben sich aber nicht wie Brüder, ergo muß es auch Maurer geben. Barbierere. Gabe es keine Barbierere, so würden wir auch nicht geschneitten; würden wir nicht geschneitten, so flösse kein Blut; flösse kein Blut, so hätten wir auch keine Er- oberer gehabt; hätten wir keine Eroberer gehabt, so fehlten uns die glänzendsten Namen der Geschichte; die glänzendsten Namen der Geschichte dürfen uns aber nicht fehlen, ergo muß es auch Barbierere geben. Böttcher. Gabe es keine Böttcher, so hätten wir auch keine Fässer; hätten wir keine Fässer, so

könnten wir auch keinen Kaviar erhalten; könnten wir keinen Kaviar erhalten, so liebten wir auch Rußland nicht; Rußland müssen wir aber lieben, ergo muß es auch Böttcher geben. Büchsenmacher. Gabe es keine Büchsenmacher, so verwüstete das Wild die Fel- der; verwüstete das Wild die Felder, so genösse der Landmann nicht die Früchte seines Schweißes; genösse der Landmann nicht die Früchte seines Schweißes, so könnte er böse werden; der Landmann soll aber nicht böse werden, ergo muß es auch Büchsenmacher geben. Gerber. Gabe es keine Gerber, so brauchten sich die Ochsen nicht das Fell über die Ohren ziehen zu lassen; die Ochsen müssen sich aber das Fell über die Ohren ziehen lassen, ergo muß es auch Gerber geben. Glaser. Gabe es keine Glaser, so hätten wir auch keine Fenster; hätten wir keine Fenster, so könnten wir auch nicht illuminiren — ergo muß es auch Glaser geben. Hutmacher. Gabe es keine Hut- maker, so hätten wir begreiflicherweise keine Hüte; hätten wir begreiflicherweise keine Hüte, so könnten wir sie auch vor Manchem nicht aufbehalten; könn- ten wir vor Manchem den Hut nicht aufbehalten, so könnte er auch nicht wissen, wie man ihn achtet: Mancher soll aber wissen, wie man ihn achtet, ergo muß es auch Hutmacher geben. Kammacher. Gabe es keine Kammacher, so hätten wir oben sehr viel Ungeziefer; hätten wir oben sehr viel Ungeziefer, so könnten wir's gar nicht aushalten: wir sollen's aber aushalten, ergo muß es auch Kammacher geben. Handschuhmacher. Gabe es keine Handschuhmacher, so hätten wir Alle rauhe Hände; hätten wir Alle rauhe Hände, so hätten wir auch Alle grobe Fäuste; hätten wir Alle grobe Fäuste, so würden wir unangenehm; unangenehm sollen wir aber nicht werden, ergo muß es auch Handschuhmacher geben.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.
Oldenburg, den 14. Sept. 1887.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,60	107,15
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	99,80	100,35
3 1/2 pCt. Oldenb. Consol 3 (bis 30. Apr. 49/50 Zins)	99,25	100,25
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	103	104
4 pCt. do. do.		
Stücke a 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	99,25	100,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102
4 pCt. Fienbürger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 pCt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2 pCt. do. do.	98,10	98,65
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in Mk.	156,—	157,—
4 pCt. Cutin-Lübecker Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe	99,45	—
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887	98,60	99,15
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	89,75	90,50
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,20	106,85
3 1/2 pCt. do. do. do.	99,80	100,35
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 fre und darüber)	97,70	98,25
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	97,80	98,50
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	97,40	97,95
5 pCt. Russische Anleihe von 1884	—	—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	96,20	96,75
4 pCt. Salzkammergut-Prioritäten garantirt	100,30	100,85
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	77,70	78,25
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank	101,20	101,75
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102,
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- u. Wechselbank	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank	95,75	96,50
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinen- fabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mk 4 pCt. 3. v. 1. Jan. 87.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt Zins v. 31. December 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augusthehn] (4 pCt. 3. v. 1. Juli 1887.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfisch.-Actien (4 pCt. 3. v. 1. Januar 1887.)	—	106
Oldenb. Verf.-Ges.-Actien pro St. ohne 3. in Mk.	—	870
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	168,20	169,
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,42	20,52
Wechsel auf New York kurz für 1 Doll. in Mk.	4,19	4,24
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,75	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.	—	—

Marktbericht.

Oldenburg, 14. Septbr.		Mk. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg)	1 5	Hafen pr. St.	3 50
Butter (Markt)	1 15	Kartoffeln, 25 Liter	— 70
Rindfleisch	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— 8
Schweinefleisch	— 50	Stechrüben a St.	— 10
Hammelfleisch	— 50	Wurzeln, 4 Holl. Bund.	— 10
Kalbfleisch	— 30	Zwiebeln, pr. Liter	— 10
Flecken	— 55	Schalotten, 4 Bund	— 15
Schinken, ger.	— 75	Kohl, weißer, a Kopf	— 15
Schinken, frisch	— 50	Kohl, rother, a Kopf	— 20
Speck, ger.	— 65	Blumenkohl a Kopf	— 50
Speck, frisch	— 50	Spitzkohl a Kopf	— 20
Mettwurst, ger.	— 80	Salat, 6 Köpfe	— —
Mettwurst, frisch	— 60	Stachelbeeren a Liter	— —
Eier, das Dutzend	— 55	Johannisbeeren 1/2 kg.	— —
Hühner a St.	1 —	Spargel, 1/2 kg.	— —
Feldhühner pr. St.	— —	Gurken, 3 Stück	— 10
Enten, zahme a St.	1 50	Torf, 20 HL.	4 50
Enten, wilde a St.	— —	Ferkel, 6 Wochen alt	— —

Bekanntmachungen.

Die Wahlmänner des I. Wahlkreises werden davon in Kenntniß gesetzt, daß zur Wahl der zum ordentlichen Landtage des Großherzogthums zu wäh- lenden fünf Abgeordneten Termin auf Montag, den 26. Septbr. d. J., Morgens 11 Uhr, im Saale der Union an der Heiligengeiststraße hieselbst angesetzt ist. Eine Bevollmächtigung zur Stimmgebung oder eine Stellvertretung bei der Wahl ist unstatthaft. Sollte ein Wahlmann die bereits angenommene Wahl noch nachträglich ablehnen, so ist dem Gemeindevorsteher oder dem Wahlkommissar v. Schrend baldigst Anzeige zu machen.

Am 26. d. Mts. finden in allen Wahlkreisen die Wahlen der Abgeordneten zum Landtage statt.

Einkommensteuer-Angelegenheit. Die Einkommensteuerrolle der Stadtgemeinde Oldenburg für das Jahr 1887/88 liegt bis zum 26. d. Mts., Vorm. 9—1 Uhr, im Geschäftslokal des Aktuars Schwegmann, Schüttingstr. 1, zur Einsicht der Steuer- pflichtigen offen. Etwaige Reklamationen sind vor dem 18. Oktober d. J. anzubringen und zu begründen.

Am 1. November d. J. beginnt ein neuer Kursus der Oldenb. Hufbeschlagschule, wozu noch Schüler Aufnahme finden können. Reflektanten haben sich beim Generalsekretariat der Landwirthsch.- Gesellschaft schriftlich oder persönlich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse und Führungs-Atteste zu melden. Die Oldenb. Hufbeschlagschule, welche seit dem Jahre 1880 besteht, bezweckt die praktische und theoretische Aus- bildung junger Schmiede im rationellen Hufbeschlag. Seit dem Bestehen der Schule haben im Ganzen 41 junge Hufschmiede dieselbe besucht. Ein jeder Kursus dauert 4 Monate und betragen die Kosten hierfür 190 Mk., worin alles (Kost, Logis und Schulgeld) inbegriffen ist. Es wird noch darauf aufmerksam ge- macht, daß die Großh. Aemter auf Ansuchen gewöhn- lich 1/3 bis zur Hälfte der vorstehend genannten Kosten tragen.

Schweiburg. Die Schanung der Wasserrüge in hiesiger Sielacht findet am 25. d. M. und die der Scheidegräben am 12. t. M. statt.

N. Burhop, Sielgeschw.

Verpachtung einer Landstelle.

Osternburg. Frau Wwe. Rodiek zu Drielafermoor läßt ihre in der Nähe der Drielafer Schule belegene

Stelle,

auf welcher 2 Rühe gehalten werden können, am Sonnabend, den 17. Septbr. d. J., Nachmittags 4 Uhr, in Gardelers Wirthshaus hieselbst, öffentlich meistbietend auf mehrere Jahre verpachten, wozu Pacht- liebhaber einladet

A. Bischoff.

Osternburg.

Am Sonnabend, 24. Sept. d. J., Nachm. 2 Uhr aufgd.,

sollen in Meyers Gasthaus am Langenweg hieselbst folgende Sachen, als:

- 1 mahag. Sopha, 6 do. Polsterstühle, 1 do. Kaffeetisch, 1 Sophatisch, 1 mahag. Spiegelstisch, 3 gewöhnliche Tische, 1 Waschtisch, 2 Korb- lehnstühle, 2 Spiegel, 1 Bücherborte, 2 Teppiche, 1 große Hängelampe, 2 Stehlampen, 1 großer Kleiderschrank, 2 Commoden, 2 zweischl. Bett- stellen, 1 Matraze, 1 großer Küchenschrank, 1 Tellerborte, 1 Waschmaschine, 1 großer Wasch- kessel, 1 Torfkasten, 1 Kohlenkasten, vieles Haus- und Küchengeräth und was sich sonst vorfinden wird

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. Bemerkt wird, daß sämmtliche Sachen fast neu und gut erhalten sind.

A. Bischoff.

Empfehle meine

Lohgerberei und Lederhandlung

unter billigster Preisstellung.

B. Heinemann, Hafenstr. 4.



Deffentlicher Immobil-Verkauf in Littel.

Die Immobilien des weil. Ritters Christian Tiedjen in Littel, bestehend aus

120 Scheffelsaat Acker- u. Gartenland, 10 Jüch Wiesenland, (meist werthvolle Kieselwiesen an der Lethe) und 42 Jüch uncultiv. Ländereien,

sollen mit sofortigem Antritt resp. den 1. November d. J. getheilt oder im Ganzen öffentlich meistbietend verkauft werden. Gleichzeitig soll das

Wohnhaus,

welches theils massiv, theils aus Eichenholz-Bindwerk erbaut, sowie eine Scheune und Schweinestall zum Abbruch verkauft werden.

Dritter und letzter Verkaufstermin ist auf Dienstag, den 20. September d. J., Nachmittags 4 Uhr,

in Neuhaus Wirthshaus in Littel angesetzt. Die Verkaufs-Bedingungen sind sehr günstig gestellt und können jederzeit bei mir eingesehen werden.

Kaufliebhaber ladet ein

J. J. Harms.

Meinen Eber

echter Berkshire Race empfehle zum Decken.
Specken. Gerd Krüger.

Frisches Rossfleisch

empfehlte J. Spiekermann, Kurwischstr. 26.

Hude. Den Herren Landwirthen empfehle meine neu konstruirten

Dreschmaschinen

mit Patentstiften, Breitschüttler und Messinglager.

Dieselben liefern vollständiges glattes Stroh, reißen keine Aehren ab, so daß noch gutes Dachstroh erzielt wird. — Ich liefere dieselben unter Garantie zu billigen Preisen. Zahlung nach Uebereinkunft.

Im vorigen Jahre habe ich 74 Dreschmaschinen abgesetzt. In diesem Jahre sind bereits 50 Stück bei mir bestellt, ein Beweis, daß die Maschinen sich gut bewähren.

Hude. B. Muffarth, Maschinenbauer.

20-Pfennigstücke

werden schnell und sauber gravirt.
Sugo Seiter, Graveur u. Goldschmied.
Gaststraße 18.

Deutsche Universal-Wäsche, prima Gummi-Wäsche, Gummi-Kinder-Tragen, Schlipse und Cravatten.

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
A. Fink, Meiners Nachfl.

Neue große mürbekochende Erbsen
empfehlte H. G. Eiben.

Staubfreie Ofenschwärze.

L. Fasch, Drogerie, Staustr. 7.

Winterkur in Norderney.

Das Seehospiz bleibt auch im Winter im Betriebe. Bei Skrophulose, Blutarth und allgemeinen Schwachzuständen werden durch ausgedehnten Winteraufenthalt in Norderney erfahrungsmäßig sehr günstige Erfolge erzielt. — Die Verpflegungskosten, einschließlich ärztliche Behandlung, warme Bäder, Medikamente, erziehbliche Aufsicht, betragen 10 Mark — für bemittelte Kinder 15 Mark — pro Woche. Prospekte gratis. Anmeldungen werden baldigst erbeten.
Verwaltung des Seehospizes.

Die

Annoncen-Expedition

von

Büttner & Winter,
Oldenburg, Mottenstr. 1,

vermittelt Inserate in die Blätter aller Länder unter Berechnung nach den riginalpreisen prompt und discret.

Fortsetzung des gänzlichen Ausverkaufs von Schuhwaaren wegen Aufgabe des Geschäfts.

Oldenburger Schuh-Magazin. 3, Elisenstrasse 3.

Oldenburger Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: **Dr. Kühnemann.**

Von allen angewandten Mitteln

zur Vernichtung jeglichen Ungeziefers (Fliegen, Motten, Wanzen, Schwaben, Russen, Flöhe) können wir wahrheitsgemäß nur das weltberühmte **Mortein** von A. Hodurek in Ratibor sehr empfehlen. Klingberg, Hotelbesitzer, Camenz i. Schl., Fr. Meier, Braunschweig, Heng, Notar, Oberbergheim Elsass, Claudius Vogler, Oberstdorf bayr. Algäu, J. Hagemann, Melbourne Australien.

Dasselbe ist zum Preise von 10, 20, und 50 Pf., ebenso die dazu gehörigen Spritzballons, ausserdem Hodurek's Seifen-Waschpulver, Glanzstärke, Küchenschneidpulver- und Zahnpulver zu haben in Oldenburg: Joh. Voss; Rodenkirchen: Menke; Strohausen: Eden und allerorts in besseren Colonialwaaren- und Seifengeschäften.

Trunksucht

der Glückstörer unzähliger Familien ist durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel heilbar. So schreibt Frau B. in W.: „Ihre Arznei hat wirklich Wunder gewirkt, wo er doch so dem Trunke ergeben war u. s. w.“ Wenn an Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels liegt, wende sich vertrauensvoll an **Reinhold Neßlaff**, Fabrikant in Dresden 10.

Neuestes in Anzügen

Das beste und billigste ist der Normal-Schul-Anzug für Schüler jeden Alters, vorrätig bei

H. G. Rensen Nacht.,
Langestraße 15.

Bürgerfelde.

Alle diejenigen Handwerker von Bürgerfelde und Umgegend, die sich für Abhaltung eines Balles interessieren, werden zu einer Versammlung zur Besprechung dieserhalb am **Sonabend, den 17. ds. Mts., Abends 8 Uhr**, in Düser's Gasthause hieselbst hiermit freundlichst eingeladen.
Mehrere Handwerker von Bürgerfelde.

Einen Weltruf

haben **Kirberg's berühmte Rasirmesser.**

Dieselben sind aus engl. Silberstahl angefertigt, f. hohlgeschliffen, fertig z. Gebrauch, per St. Mk. 3. **Stuis** f. Rasirmesser pr. St. 30 Pf. **Original-Streichriemen** z. Schärfen der Rasirmesser pr. St. 2,50 Mk. Schärfmasse f. Streichriem. pr. Dose 50 Pf., 5 Dosen 2 Mk. **Original-Nasirseife** feinste Qualität, per St. 40 Pf., 6 St. 2 Mk. **Nasirpinsel** pr. St. 50 Pf. und 1 Mk. **Delabziehsteine** feine Dual. per St. 7,50 Mk. Alles unter Garantie. Versandt geg. Nachnahme oder vorh. Einsendung.
Otto Kirberg, Messerfabrikant,
Düsseldorf, früher in Graefrath.

Baugewerkschule in Oldenburg i. Gr. Winter-Semester 2. Nov. — 30. März. Pensionat.
Dir. G. Hermes.

Gut geräucherten ammerländ.

Speck

empfehle bei ganzen Seiten und im Anschnitt äußerst billigt.
Heinrich Wiemken.

Neue leicht mürbekochende grüne Erbsen

empfehlte **Heinrich Wiemken.**

Haarlemer Blumenzwiebeln

empfehlte in großer Auswahl und bester Qualität billigt
Chr. Frölsje, Handelsgärtner.

Versammlung

fämmlicher Maurer Oldenburgs und Umgegend am Montag, den 19. Septbr. bei Wehrkamp wegen Berathung eines Balles.

Neuer Bürger-Club.

Am Freitag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr:

BALL

im Vereinslokale.

NB. Besondere Einladungskarten hierzu werden an die Mitglieder nicht ausgegeben. D. B.

Großherzogl. Theater.

Donnerstag, den 15. September 1887.

1. Vorstellung im Abonnement.

Zum ersten Male:

Goldfische.

Lustspiel in 4 Acten von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg.

Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.
Ende nach 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Familiennachrichten.

Geboren: G. Eying, Oldenburg, e. S. — Diedr. Harzmann, Sillenserwisch, e. T.

Gestorben: Frau Krebschmar, Oldenburg. — Anna Marie Beyhe, Nadorst. — Otto Neddersen, Oldenburg, 3 J. alt. — Kl. Lohse, Bremerhaven, 3 W. alt. — Proprietär J. G. Stallmann, Alferwup. — Gerhard Krumland aus Wahnbeck, 37 J. — Bernhard Lauts, Memershausen, 9 J. alt.

Verlobt: Johanne Bentje und Friedrich Haase, Colbevey.

Die Frau Doktor.

Roman von H. D.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Im Maskengewühl verfolgte ein Harlekin lange Zeit die „Ananas“ und den „Granatapfel“. Er prüfte die beiden Mädchenfiguren vom Wirbel bis zur Zehe. Ein paar Mal brachte er die Britsche der einen Schulter der „Ananas“ nahe, um fast-vertraulich anzuklopfen, wie's Harlekins sich gestatten dürfen. Aber immer getraute er's sich nicht und brachte die Britsche zur Vorsicht noch und noch einmal prüfend an seine Nase, mit neugierigen Augen auf's Neue den Wuchs der „Ananas“ musternd.

„Harlekin,“ sagte plötzlich im Vorübergehen ein anderer Narr in bunter Schellenkappe zu ihm, „Du bist ja nicht lustig, Du scheinst Deinen Beruf verfehlt zu haben. Vorwärts, laß Deine Künste sehen, schlag' einen Purzelbaum oder mach' sonst eine Hanswurstaade!“

Einen Augenblick blieb der Harlekin verdußt stehen, dann sprang er wie toll durch die Reihen davon, alle mit seiner Britsche belästigend, niemand verschonend, wo zwei vertraulich selbender zogen, sich dazwischen drängend, der gelinde Aerger mancher Schönen, die er etwas unsanft anstieß, die Freude Aller, denen es nicht toll genug hergehen konnte.

„Bravo, bravo, Arlecchino, jetzt machst Du Deine Sache gut!“ streifte ihn einmal eine Stimme. Harlekin hatte keine Zeit, darauf zu achten, so voll Eifer war er. Ja, auch Arlecchino hat seinen Stolz und will seinen Beruf nicht gerne verfehlt haben. Auf seiner Rundreise durch die Säle passirte es ihm mehrere Male, daß er der „Ananas“ unversehens über den Weg lief. Merkwürdig war's, so langer er im Gesichtskreis ihrer blühenden Augen blieb, war's nichts mit seinen Künsten. Die Britsche versagte alsdann ihren Dienst. Die kleine „Ananas“ mußte Arlecchino so süß dünken, daß er die Herbigkeit seines Humors darüber vergaß.

Einmal gerieth er wieder in die Nähe der köstlichen Frucht — da war's um sie geschehen. Der Schwanenritter Lohengrin trug sie am Arm davon. Die Trompeten schmetterten gerade den Schluß des Maskenfestes. Mitternacht war gekommen; der Ball mit offenem Visir begann. Fährich Lohengrin-May Wangemann führte Fräulein Ananas-Marie Fastenholz zur Tafel, an Harlekin-Johannes Restner, den Buchhalter und ersten Gehilfen im Geschäfte seines Vaters, vorüber.

Arlecchino verneigte sich. Max und Marie achteten nicht darauf, nur Erna warf dem jungen Mann einen verwundernden Blick zu, wie: Ist das nicht der junge Mensch aus den Mansarden? Herrgott, wie gemischt ist doch die Gesellschaft auf einem Maskenballe.

Johannes gehörte zu den Leuten, die dem offiziellen Soupiren bei solchen Gelegenheiten aus Sparsamkeitsrücksichten aus dem Wege gehen. Er wurde eine Stunde unsichtbar. Erst als die Paare zum Tanz antraten, tauchte er wieder auf. Er war ein flotter, guter Tänzer, der mit keiner Dame mehr als einmal tanzte, aber ein einsilbiger Gesellschafter. Die tanzenden Paare schienen mehr Interesse für ihn zu haben als seine Dame.

Plötzlich setzte er mit dem Tanze ganz aus und schien nur noch die Rolle eines Beobachters spielen zu wollen. In Wahrheit benutzte er die Ruhe, um sich Muth zu einem großen Entschluß einzusprechen.

Nur einmal tanzen möchtest du mit ihr, hatte er vor einer Stunde noch gedacht. Einmal tanzen mußt du mit ihr, rief es jetzt gebieterisch in ihm. Und als der Tanz zu Ende war und zum nächsten engagirt wurde, stieg er von seinem Stuhl empor, und schritt direkt auf — Marie Fastenholz zu, die in Gesellschaft des Fährichs Wangemann zwischen kühlen Blattpflanzen Platz genommen hatte.

„Haben Sie die Güte, mich vorzustellen“ redete Johannes den Fährich an. Max versärbte sich und runzelte die Stirne, ärgerlich den Namen „Herr Johannes Restner“ herausstößend. Johannes, ohne sich daran zu kehren, bat Marie um die Ehre des nächsten Tanzes, Marie sagte zu, die Musik setzte gerade mit den ersten Takten eines Walzer ein, Johannes bot Marie den Arm, und einige Augenblicke später drehte er sie im Kreise.

Da trafen hinter den Reihen der aufgestellten Paare Erna und der Fährich, die sich suchten, zusammen. „Ist das nicht unerhört von dem Menschen?“ — „Unerhört!“ — „Gott, ich begreife die Marie auch nicht“ fuhr Erna fort und unterdrückte die Worte: sie macht uns gewiß noch einmal Schande. „Wie kann man nur so gleichgültig in der Wahl der Tänzer sein.“ — „Mir auch unerklärlich“ erwiderte Max. — „Bitte, Herr Fährich, engagiren Sie sie sofort zu einer Extratour, und führen Sie sie darauf nicht zu

ihrem Tänzer zurück, sondern zu mir. Ich hätte ihr etwas Wichtiges zu sagen.“ — „Zu Befehl, gnädiges Fräulein!“

Max that, wie ihm geheißen. Während Johannes auf die Rückkehr seiner Dame wartete und Erna Marie wegen ihres taktilosen Benehmens ausschalt, begab sich Max zu Johannes.

„Herr Restner, das gnädige Fräulein läßt sich entschuldigen. Ihm ist übel geworden.“ Sprach's, drehte sich schneidig auf dem Absatz herum und schritt davon.

Johannes starrte ihm einige Augenblicke, sprachlos vor Bestürzung, nach. Er empfand ein ungekanntes Weh in der Brust. Schon manche kleine Demüthigung hatte er ertragen; — etwas Schlimmeres könne nun nicht mehr kommen, so war ihm zu Muth. Er verließ den Ballsaal und ging langsam nach Hause.

Als er in die Wohnstube in den Mansarden des Wangemann'schen Hauses eintrat, traf er Mutter und Schwester noch bei der Arbeit. Die Nähmaschine rasselte geschäftig. Da wurde es Arlecchino wieder wohl. Er hing die weiten Pantalons an den Nagel, kleidete sich um und setzte sich still brütend in eine Ecke.

„So erzähle doch auch, Hans“ forderte die Schwester auf.

„Hast Du Deine Schuldigkeit als Hanswurst gethan? Die Leute recht belustigt?“ frug die Mutter.

„O ja,“ versetzte er mit einem Anflug von Wehmuth. — „Aber Mutter, er wird sich auch sonst, als Tänzer z. B., nützlich gemacht haben. So erzähle doch!“ — „Wirklich, bloß den — Hanswurst habe ich abgegeben. Gute Nacht!“ Damit verschwand Johannes in seiner Kammer.

Als er am anderen Morgen zum Meister hinabkam, rief ihm dieser lachend entgegen: „Habe schon von meinem Sohn gehört, der bereits mit dem Frühzug abgedampft ist, daß Du einen vortrefflichen Bajazzo gespielt hast! Recht, daß Du auch einmal die Marie von oben geschwenkt hast. Siehst Du, mein Rath war gut: einem Bajazzo ist Alles gestattet, die Rolle paßte für Dich. Mach' Du nur immer den Bajazzo!“

Der Meister meinte es gut, das wußte Johannes, aber seine Worte gingen ihm durch und durch.

Sollte er an der vollen Tafel des Lebens immer nur den Bajazzo für Andere spielen dürfen? — (Fortsetzung folgt.)

Der Gemsenjäger im Chamouny-Thal.

Erzählung von Ludwig Starklof.

In Balma's kleiner Hütte saßen Victor und Marion beisammen; sie am Webstuhl, er mit seiner Kugelbüchse beschäftigt. Beide schwiegen, nach wenigen lebhaft wechselten Worten, schon lange. Aber Marion war heiter, und Victor tief betrübt. Plötzlich fiel auf Marions Gewebe der Schatten eines Mannes, der hinter ihr stand. Ihr Vater Balma war es. Er klopfte an's Fenster und rief: Komm heraus Victor! Es sind Fremde in der Prieuré.* — Vornehmes Volk; sie wollen auf den Montanvers und morgen über den Col de Balme nach Martigny! — Franz Coutet ist mit seinen Maulthierern schon fort. Sie warten nur noch auf einen Führer. Laufe, daß Du hinkommst! — Halb verdrießlich setzte der Jüngling das Gewehr weg, öffnete das Fenster und fragte: Wollt Ihr denn nicht lieber selbst mit, Vater? Die Reisenden verlangen ja immer zuerst nach Euch; und Ihr versteht ihnen auch Alles am besten zu zeigen und zu erklären. — Du weißt, versetzte der Alte, daß ich zum Markt nach Sallenche muß. — Laßt mich dahin, sagte Victor, und geht Ihr mit zum Gismeer! — Du? lachte der Vater. Was versteht denn ein Jäger vom Handel? Geh zu, sieh nicht so trübe aus. Es sind schöne Damen dabei; sie sprechen eine ganz fremde Sprache. Ich glaube fast, es sind Spanier. Das wäre Dir doch wohl lieb? — Damit gab er ihm die Hand, winkte der Tochter einen Gruß zu, und ging den Hügelpfad hinunter.

Spanier? murmelte Victor, indem er die Jacke anzog, und die Jagdtasche und den Alpenstock aus dem Winkel holte. — Nun Marion, leb' wohl; und denk' an das, was ich Dir gesagt habe. — Was soll ich daran denken? versetzte sie mit Erröthen. Es kann ja nichts daraus werden. Du mußt das endlich doch begreifen. Willst Du mir aber einen Gefallen thun, so gehe morgen in Martigny zur Base Verena, und sag' ihr, zum Kirchweihfest komm' ich hinüber; und den Colas, wenn Du ihn siehst, grüß' ihn von mir.

Ich soll ihn grüßen? Ihn? Von Dir? Und das trägst Du mir auf? — Er ließ die Hand sinken, welcher die ihrige nicht entgegenkam; sah sie schweigend und kopfschüttelnd noch einmal an, und verließ die

Hütte. — Und Marion sah ihm nach und dachte: Er dauert mich herzlich, der arme Victor; und gut bin ich ihm auch. Aber, was kann es helfen? Colas ist mein Bräutigam und ist mir doch noch lieber.

Victor kam nun in der Prieuré an. Franz Coutet saß auf der Treppe vor dem Gasthof und lachte ihm entgegen: Nun Träumer, kommst Du endlich? — Ho, was für ein Gesicht! — Da hat die Marion gewiß wieder von ihrem Colas gesprochen. Schlag Dir das Mädchen aus dem Sinn; Du kriegst sie doch nimmer. Sie läßt nicht von dem Colas.

Er soll nur kommen! Ich weiß es recht gut; er ist der Allerschlimmste von dem Walliser Wildschleichern, die in Savoyischer Grenzmark unsere Gemsen wegpürschen, die sie doch nirgends vorher angeschossen haben. Aber ich pass' ihm einmal auf! Er schleicht auf Lauer herüber nach unseren Luegörteru; er ist schon heraus gewesen bis in die Allee blanche hinter'm Mont-blanc herum. Das weiß ich. Und ihm, glaubt er, dürfe kein Mensch was anhaben, weil der Großflak sein Oheim ist. Aber, wo ich ihn einmal treffe — die Walliser sind auch schon eher hinter mir hergewesen; wer weiß, ob er nicht dabei war? — Treff' ich ihn einmal, ich brenne ihm Eins auf den Schädel!

Coutet wollte antworten, als im Hause Bewegung entstand, Thüren auf- und zungen, Aufwärter und Bediente der Reisenden hin- und herliefen, nach den Führern fragten, und endlich die Herrschaften heraus-traten, welche auf den Montanvers geführt sein wollten. Ein junger Mann, schlank, hager, mit bleichem Gesicht, kam zuerst unter die Thür. Im schwarzen Reifselid neben ihm eine Dame von königlichem Wuchse. Als sie ihrer Jose etwas Bergessenes zu holen befaß, glaubte Victor wirklich spanische Worte zu hören.

Victor eilte, ihr auf das Maulthier zu helfen. Indem sie sich leicht in den Damensattel schwang, schienen ihre Blicke, die bisher nur nach den Felsengipfeln und Schneehäuptern des Thals umhergeschweift hatten, zum erstenmal auf den Zügen des Jünglings zu haften. — Sie fragte, ob er der Führer sei? — Die Worte waren französisch, aber ein fremder Accent klang durch. Coutet flüsterte seinem Gefährten ins Ohr: Es ist ein vornehmer spanischer Graf; die Wirthin sagt' es mir. — Der Graf, welcher auch aufgestiegen war, hatte schon ein paar Mal nach dem Doktor gefragt; und die Karawane fing an, sich in Bewegung zu setzen, als eine neue Erscheinung alle Blicke auf sich zog.

Nicht so geschwind! Ich bin ja auch noch da! krächzte eine heisere Stimme aus dem Innern des Hauses, und gleich darauf erschien eine lange, seltsame Gestalt. Zwischen hohen Schultern drehte sich die wunderliche Form eines edigen Kopfs unaufhörlich hin und her. Ueber das brandgelbe Gesicht, in welches die schielenden Augen und die widersprechendsten Züge scharf und schmal, wie mit einem Messer hineingeschnitten schienen, liefen in krausen Linien stets veränderliche Zudungen, wie wetterleuchtende Blitze über einen nächtlichen Wolkenhimmel. Ein hoher spitzer Hut, ein schwarzer Knebelbart, ein rother kurzer Mantel über der abgetragenen braunen Kleidung vollendeten das Abenteuerliche dieses Anblicks, der am auffallendsten wurde, als der sonderbare Gast sich mit lang vorgestrecktem steifem linkem Bein die Treppe herunter schraubte, von der rechten Seite aufs Maulthier stieg, und gebückt und zusammengekauert hinter den andern drein zog.

Wer ist denn das? fragte Victor einen Bedienten, der neben ihm voraus ging, und erhielt zur Antwort: die Herrschaft nennt ihn nur den Doktor. Seinen Namen hab' ich nie gehört.

Langsam und schweigend ging der Zug vorwärts. Von der lebenslustigen Heiterkeit, von der unermüdbaren Fragelust, die den Bergreisenden sonst eigen zu sein pflegt, war an diesen still in sich gewandten, hoch herabschauenden Personen nichts zu bemerken. Nur der Doktor lachte höhnisch und zankte mit seinem Maulthier.

An dem einsamen Orte, wo, schon hoch über die Matten und Wälder des Thals erhoben, die liebliche Quelle Caillet bescheiden aus den Felsen hervorläuft, wurde Halt gemacht. Die Dame stieg nach dem Beispiel ihrer Begleiter ab, und schlug den Schleier zum ersten Male auf. Victor stieß seinen Freund mit den Worten an: Hat sie nicht eine ganz auffallende Aehnlichkeit mit der Marion, als ob es zwei Schwestern wären? — Du bist nicht klug, versetzte der; kein Zug ist ähnlich. Wann hätte Marion so dunkles Haar gehabt? so kohlen schwarze Augen? solch hohe Stirn und solche gebogene Nase? — Dem Jüngling aber schien die Aehnlichkeit mit jeder Minute zuzunehmen. Seine anfängliche Scheu vor dem wunderbaren und vornehmen Wesen der Fremden ging bald in ein unwiderstehliches Zutrauen und Annähern über. Den scharfen Blicken der Gräfin schien die Aufmerksamkeit

*) Prieuré de Chamouny, der Hauptort im Chamouny-Thal.

des Jünglings nicht zu entgehen; doch war kein Zeichen hochmüthigen Mißfallens in ihren Mienen zu entdecken. Sie ging zu Fuß weiter, und erlaubte ihm sogar, an besonders jähen Stellen ihr die Hand zu reichen. Man kam auf der Höhe des Montanvers an. Die Chamouny-Führer sind gewohnt, die Reisenden bei dem Anblick des Eismeers über die unvergleichliche Größe, die heilige Stille, in das lebhafteste Erstaunen gerathen zu sehen. — Nichts von dem allen. — Der Graf sprach von den Pyrenäen, der Doktor erkundigte sich nach Krystallhöhlen, und die Gräfin sagte: die ungeheuern Blöcke, Tafeln und Eisspitzen des Gletschers kämen ihr vor, wie Leichensteine auf einem Klosterhof. Bei diesen Worten zuckte ein giftiges Lächeln über das Gesicht des Doktors; der Graf ging schnell bei Seite, und stieg gleich darauf mit dem Führer Coutet nach dem Rande des Eismeers hinab. Victor blieb mit dem Doktor allein. — Schöne Dame. Nicht wahr? Schöne Dame? sagte dieser grinsend zum Jüngling, schöne Dame, freundliche Dame, mach dein Glück! Er hatte einen großen Strauß glühender Alpenrosen gepflückt, und wagte es, ihn der Gräfin anzubieten. Sie nahm ihn lächelnd auf. Während der Zeit war der Graf wieder heraufgekommen; und schlug nun seiner Gemahlin vor: sie solle den vorigen Weg ins Thal zurücknehmen; er wolle dahin auf dem steilen Fußpfade, la Felia genannt, hinuntersteigen. Ich gehe auch diesen Weg, sagte sie, und bestand darauf, obgleich die Führer versicherten: das sei kein Weg für Damen. Der Graf ging voraus mit Coutet, der Doktor stelte pfeifend hinter dem Grafen drein; und die schöne Gräfin stützte sich erröthend auf den Arm des Jünglings, der sie langsam, vorsichtig, mit steigender Beklemmung den halzbrechend schroffen Pfad hinunter leitete. Plötzlich traf ein lauter, ungeheurer Donner ihr Ohr. — Sie glitt aus und fiel mit dem Schrei des Schreckens in seine Arme, während eine mächtige Staublawine von dem nahen Boisgletscher herabstürzte, mit springenden Granitblöcken, zerschmetterten Baumstämmen in die Tiefe sauste, und das blendende Weiß ihrer ungeheuren Schneelasten über das schmutzige Grau uralter vorangegangener weit starren Lavinenschichten ausbreitete. — Mit einem leisen Ach! hob die Gräfin das schöne Haupt von seiner Schulter auf. Der Doktor sah mit tückischem Lächeln zu ihnen aufwärts und rieb die Hand.

Sie stiegen weiter hinab. Unten im Thale lagerte sich die Gesellschaft.

Die Gräfin fragte Victor, ob er ein Gensjäger sey? Zu seiner bejahenden Antwort setzte Coutet hinzu: das ist der verwegenste Bergschütz im ganzen Faucigny. Wenn der sagen sollte, wie viel Gens er hier im Gebirg schon weggeschossen hat, ich glaub' er wüß' es schon nicht mehr; und ist kaum zwanzig Jahr alt.

Ihr solltet in Martigny bei uns bleiben, sagte der Graf; ich muß dort allenfalls drei bis vier Tage still liegen, um einen Freund zu erwarten, der aus dem Waadtlande kommt. Mögte schon, um mir die Zeit zu verkürzen, eine Gensjagd mitmachen. — Schönen Dank, Herr, versetzte Victor, die Walliser sind mir nicht gewogen; wir leben immer in Krieg auf jedem Felsengrat.

Der Graf befahl, nunmehr die Maultiere herbeizuführen, und veranlaßte die Rückkehr der Karavane nach der Priuré.

Victor irrte vor dem Dorf umher, als schon der Abend über die Berge stieg.

Mein Freund, sagte der Doktor plötzlich hinter ihm, ich wünsche mit Euch zu sprechen. Wißt Ihr mir nicht einen rothen Krystall zu schaffen? — Nein, versetzte Victor kurz. — Gewiß, Ihr wißt einen, sagte der Doktor, Ihr seid ein Glückskind! Laßt mich Eure Hand sehen, die linke. — Unwillig gab Victor die Hand hin. — Ein Glückskind, ein Glückskind! Welche Lineamente! fuhr der Doktor fort. — Hört, schafft mir einen rothen Krystall; ich mach' Euch zum großen Mann. — Ihr? lachte Victor. — Seht, sagte der Doktor, Ihr gefallt der schönen Gräfin, und es wäre ein Glück für die arme Frau, wenn sie Euch auch gesiele. Ihr habt ja gesehen, wie wenig der Mann sich aus ihr macht. Hat er wohl den ganzen Tag über mehr als zwei Worte mit ihr gesprochen? Die arme Frau ist sehr unglücklich. Ihre Seele ist verloren, wenn Ihr sie nicht rettet. — Von dem allen verstaub' ich noch kein Wort, versetzte Victor. — Ihr werdet es lernen. Ich kannte auch Euern Vater. Es gab einen Augenblick, da waren wir recht gute Freunde. — Ihr kanntet meinen Vater? — Nun ja, ich weiß ja wohl, daß Ihr ein Fremdling seid in diesem Thal, das Euers Vaters letzter Zufluchtsort ward. Sagt doch, ist nicht übermorgen Euer ein und zwanzigster Geburtstag? Werdet Ihr nicht an dem Tage die grüne Tasche öffnen, die Euer Vater Euch unter der eidlichen Bedingung nachließ, sie nicht früher zu öffnen? — Victor starrte ihn überrascht an: woher wißt Ihr? — Ich sag Euch ja, daß Euer Vater einst mein Freund gewesen. Neugierig seid Ihr nicht; Ihr habt Euern Eid treulich gehalten. Die Belohnung dafür ist freilich groß. Denkt an meine Worte! Ihr macht noch Euer Glück bei der Gräfin. Ihr

seid nicht so weit von ihr, als es scheint. Daß Euch der Schlüssel verloren gegangen ist, laßt Euch nicht kümmern; ich Sorge für einen andern, und für noch mehr, bleibt nur bei uns in Martigny. — Ihr seid, glaub' ich, ein Herrenmeister, sagte Victor, indem er mißtrauisch von ihm wegrat, und doch in demselben Augenblick fast wider Willen sich zu dem wunderbaren Mann hingezogen fühlte, der so Vieles zu wissen, und noch mehr zu verschweigen schien. Was soll ich denn bei Euch in Martigny? — Euer Glück machen, blöder Thor! versetzte der Doktor. Dort mach' ich Euer Glück; überlaßt Euch nur mir; gebt mir die Hand darauf! — Mich Euch überlassen? Nein, ich bleibe nicht bei Euch in Martigny. — Nach Belieben, versetzte der Doktor, dann sehen wir uns an einem andern Orte wieder. — So trennten sie sich.

In der thauigen Frische des Morgens stieg die Gesellschaft den hohen Col de Balme hinan. An den Nebeln der Tiefe, an den brausenden Wasserfällen, an weidenden Alpenheerden vorbei, rückte man allmählich näher gegen die Höhe des Berges.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Das Mausergewehr ist, wenigstens dem Namen nach, wohl jedermann bekannt, weniger bekannt aber dürfte es sein, daß mit der Geschichte des Mausergewehrs der Name des Restaurateurs Wolter in Bremen, Inhaber von Saltmanns Restaurant, eng verknüpft ist, ja, daß das Mausergewehr dem deutschen Heere ohne das Dazwischentreten dieses Herrn vielleicht nicht gewonnen wäre. Herr Wolter spricht darüber nicht gern, hat die Geschichte aber im engeren Kreise einigen Freunden anvertraut, und, wenn sie so als eine gewiß nicht uninteressante Mittheilung ihren Weg in die Oeffentlichkeit findet, so wird er über diese Indiskretion nicht allzu böse sein.

Die Gebrüder Mauser, Arbeiter in der königlichen Gewehrfabrik in Oberndorf, hatten ihr Modell bereits zur großen Wiener Ausstellung gesandt, wo es Aufsehen erregte und namentlich die Beachtung der Gebrüder Norris fand, welche seinerzeit das Remington-Gewehr für England vertraten. Gegen Ende der sechziger Jahre erschienen die Gebrüder Norris im Hotel de Suède in Bütlich, wo Wolter, der dieselben von seinem Aufenthalte in England her kannte, zu der Zeit Oberkellner war. Mit ihnen erschienen zwei schlichte schüchterne Deutsche, mit denen die Gebrüder Norris sehr wichtige und geheime Unterhandlungen führten. Als Wolter sich den beiden als Landsmann zu erkennen gab, schlossen sie sich ihm, zumal sie der französischen und englischen Sprache durchaus unkundig waren, an, und theilten ihm mit, daß sie die Gebrüder Mauser seien und wegen der Verwerthung eines neuen Gewehrmodells mit den Gebr. Norris einen Vertrag geschlossen hätten, nach welchem die letztgenannten ihnen einen Betrag von 60 000 Frs. für das Modell, zahlbar in kleineren Raten, versprochen hätten, wogegen die Erfinder die Anfertigung der Mustergewehre einstweilen in die Hand nehmen sollten. Es wurde ihnen ganz im stillen in einer Dachkammer eine kleine Werkstätte eingerichtet, während die Gebrüder Norris Reisen unternahmen, um das neue Gewehr den verschiedenen Regierungen anzustellen. Letztere erzielten indes nicht nur keine Erfolge, sondern es fehlten ihnen auch die Mittel, um ihren kontraktlichen Verpflichtungen den Erfindern gegenüber nur einigermaßen genügen zu können, wozu letztere dadurch schließlich so vollständig in Noth und Bedrängniß geriethen, daß sie der Verzweiflung nahe waren. In dieser Lage traf sie eines Tages Wolter, der ihnen einen Besuch machte und dem sie ihre schlimme Lage schilderten. Wolter sah ein, daß die Sache nicht so weiter gehen konnte, er rieth ihnen, sich von den Gebr. Norris los zu machen, nach Deutschland zurückzukehren und ihre Sache selber in die Hand zu nehmen. Das erste war nicht schwer, da die Gebrüder Norris ihren Verpflichtungen in keiner Weise nachgekommen waren, das letztere dagegen unmöglich, weil die Beiden nicht einmal über das Reisegeld nach Deutschland verfügen konnten. Aber Wolter ließ es bei dem bloßen Rathe nicht bewenden, er stellte seinen Schülern seine ganzen Ersparnisse von mehreren tausend Mark zur Verfügung, und von neuen Hoffnungen beseelt, zogen die Gebrüder Mauser nach Oberndorf in die Heimat zurück, um dort eine kleine Werkstätte zu eröffnen und ihre Sache selbst in die Hand zu nehmen. Wolter war bei ihren Unterhandlungen mit der deutschen Regierung ihr eifriger Berater und die Bemühungen waren dieses Mal vom besten Erfolge gekrönt. Am 5. Juni 1871 schrieb Wilhelm Mauser von Spandau aus an Wolter die folgenden Zeilen: „Liebster Freund Wolter! Ehe ich von hier wieder abreise, kann ich nicht unterlassen, einige Zeilen zu schreiben. Ich bin nun seit 14 Tagen auf preussische Staatskosten hier, da unsere Sache in ein solch günstiges Stadium getreten ist, daß es als ganz bestimmt anzunehmen ist, daß unsere Waffe in ganz kurzer Zeit die deutsche sein wird. Es werden

schon die eingehendsten Vorbereitungen getroffen, um sowohl die Waffe selbst, als auch die Patronenhülsen anzufertigen. Mit welcher frohen Hoffnungen kann ich dieses Mal nach Hause reisen, hoffentlich wird es der liebe Gott vollends zu einem glücklichen Ende führen.“ — Heute ist die Gewehrfabrik der Gebrüder Mauser ein Etablissement von Weltruf und eine hochherzige und brave That war es, die dazu den Grundstein gelegt hat. (Rest-Hot.-Rev.)

Berlin, 10. Sept. Wegen ruhestörender Lärms verhandelte gestern die Berufskammer VIa. des hiesigen Landgerichts. An der Stettiner Straße befindet sich ein Missionshaus, in dessen Kapelle allsonntäglich während der üblichen Kirchenstunden Andachten abgehalten werden. An manchen Sonntagabenden treten hierzu noch sogenannte „Thee-Abende“, welche die Familien zu harmloser Geselligkeit unter Orgelklang und Absingen frommer Lieder vereinigen. Um einen solchen Thee-Abend handelte es sich in der betreffenden Anklage. Ein dicht am Missionshause wohnender Mann bereitete sich sein Sonntagabendvergnügen auf eine andere Weise: er hatte die Fenster seiner Wohnung geöffnet, an einem derselben Platz genommen und erheiterte sich, seine Familie und seine Nachbarn dadurch, daß er auf einer Ziehharmonika in ziemlich vollendeter Weise Musikstücke zum Besten gab. Da die Töne der Strauß'schen Walzer und der bekanntesten Volksmelodien wiederholt in voller Stärke in den Theesaal hinüberdrangen, fanden sich die Zuhörer des Lectern in ihrer Andacht gestört, holten die Polizei herbei und ließen dem Manne die Fortsetzung seines Sonntagabendvergnügens verbieten. Schließlich ist derselbe auch noch vom Schöffengericht wegen Störung einer gottesdienstlichen Andacht durch ruhestörenden Lärm zu 3 Mk. Geldbuße verurtheilt worden. Er legte Berufung dagegen ein und bestritt, daß derartige Thee-Abende außerhalb der Kirchenstunden irgendwelchen höheren Anspruch auf Schutz erheben könnten als seine eigene musikalische Besperstunde, die ihm das Sonntagabendvergnügen ersetzte. Der Gerichtshof zweiter Instanz erkannte denn auch auf Freisprechung, indem er es nicht für erwiesen erachtete, daß der Angeklagte böswillig ruhestörenden Lärm verursacht habe.

Berlin, 12. Sept. Der Attaché der chinesischen Gesandtschaft King In Thai ist gestern in der Kurfürststraße von einem Pferdebahnwagen überfahren worden und mußte ins Elisabeth-Krankenhaus geschafft werden, wo ihm das rechte Bein bis zum Knie abgenommen wurde.

Osnabrück, 12. Sept. Ein aufregender Vorfall spielte sich dieser Tage auf dem Schlachthofe ab. Ein dem Schlachtermeister Löwenberg gehöriger Stier, welcher geschlachtet werden sollte, wurde rabiat und tobte, da er noch nicht festgelegt war, auf dem Schlachthof herum. Sofort wurden die Eingangsthüren zu demselben geschlossen, indes war der Bestie nicht beizukommen; auch ein par Duzend Revolvergeschosse auf den Kopf halfen nichts. Ja einer von dem Personal, welcher sich zu nahe herangewagt hatte, wurde von dem wüthenden Thiere auf die Hörner genommen und fortgeschleudert. Endlich holte man, um der fast zweistündigen Jagd ein Ende zu machen, Herrn Büchsenmacher Dahl, der auch durch einen wohlgezielten Schuß in das Seitenblatt den Stier zu Boden streckte, worauf dem Thiere der Hals abgeschnitten wurde.

Kiel, 12. Sept. Der Mörder der Wittve Züpper, der Seemann Dunkelmann, ist heute hier eingebracht worden.

— Eine schreckliche Bluttthat wurde am Sonntag in dem luxemburgischen Grenzorte Differdingen verübt. Dort wurde nämlich der Grubenbeamte Vieber von Arbeitern überfallen und zu Boden geschlagen. Dann schleppten ihn die Unmenschen auf das Bahngeleis und legten seinen Kopf derart auf die Schienen, daß der nächste Zug eine Guillotinenarbeit verrichten mußte. So hofften sie wahrscheinlich, den Verdacht des Mordes von sich ablenken und einen Selbstmord glaubhaft machen zu können. Zwar bemerkten die Bahnbeamten rechtzeitig den Unglücklichen, doch war sein Zustand derart, daß er nach wenigen Stunden starb, ohne ins Bewußtsein zurückgekehrt zu sein. Der Thäter ist die luxemburgische Polizei bis jetzt nicht habhaft geworden.

Hamburg, 11. Septbr. Der Verein für Feuerbestattung, welcher sich seit mehreren Jahren bemüht, die Leichenverbrennung auch in Hamburg einzuführen, hat jetzt dazu ein Kapital von 70 000 Mk. zusammengebracht. Der Senat hatte im Voraus zugestanden, daß, wenn ein solcher Betrag gezeichnet sei, die Frage wegen freier Ueberweisung eines Platzes zur Aufstellung eines Verbrennungs-Apparates in Erwägung gezogen werden sollte. Es dürfte also demnächst auch bei uns ein Crematorium errichtet werden.

Dampf-Fähre Nordenhamm-Geestemünde.
Aus Nordenhamm: 8.30 U. Morg., 11. — Vorm., 4.40 Nachm., 7 Uhr ab. Aus Geestemünde: 7 U. Morg., 10 Vorm., 2.30 Nachm., 5.35 Nachm.

Dampf-Fähre Dedesdorf-Kleinenfiel.
Aus Dedesdorf: 8.15, 9.40, 12.—, 3.45, 6.35. Aus Kleinenfiel: 8.50, 10.15, 12.35, 4.25, 7.35.